pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Eickhorst, Annegret

Werner Helsper/Jeanette Böhme (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. 994 S., EUR 69,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 5, S. 740-745

urn:nbn:de:0111-opus-49513

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

http://www.beltz.de

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK
Jahrgang 51 Heft 5
September/Oktober 2005

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Emotion und Lernen Beiträge der Pädagogischen Psychologie

Andreas Krapp
Emotion und Lernen – Beiträge der Pädagogischen Psychologie.
Einführung in den Thementeil 603

Tina Hascher
Emotionen im Schulalltag: Wirkungen und Regulationsformen 610

Andreas Krapp
Das Konzept der grundlegenden psychologischen Bedürfnisse.
Ein Erklärungsansatz für die positiven Effekte von Wohlbefinden
und intrinsischer Motivation im Lehr-Lerngeschehen 626

Doris Lewalter
Der Einfluss emotionaler Erlebensqualitäten auf die Entwicklung
der Lernmotivation in universitären Lehrveranstaltungen 642

Jürgen Seifried/Detlef Sembill
Emotionale Befindlichkeit in Lehr-Lern-Prozessen in der beruflichen Bildung 656

Allgemeiner Teil

Walter Herzog
Pädagogik und Psychologie im Wörterbuch.
Zur Normalität der Erziehungswissenschaft 673

Margret Kraul/Walburga Hoff
Professionalität, Generation und Geschlecht.
Frauen und Männer im Schulamt an Gymnasien 694

Thilo Schmidt
Entwicklungen in der Ausbildung von Erzieherinnen 713

Besprechungen

Klaus Prange
Hans-Christoph Koller: Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung 731

Heinz-Elmar Tenorth
Winfried Böhm: Geschichte der Pädagogik. Von Platon bis zur Gegenwart.
Alfred K. Treml: Pädagogische Ideengeschichte. Ein Überblick 734

Andreas Gruschka
Rudolf W. Keck/Sabine Kirk/Hartmut Schröder (Hrsg.): Bildung im Bild.
Bilderwelten als Quellen zur Kultur- und Bildungsgeschichte 738

Annegret Eickhorst
Werner Helsper/Jeanette Böhme (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung 740

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 746

ließen in die drei Seiten des didaktischen Dreiecks.

Eine Fülle von Drucken wird mit kurzen Kommentaren belegt. Dabei überwiegt die Ausdeutung mit Hilfe von Historikern des Bildungswesens, so als ob diese damit bereits das Bild gelesen hätten. Demgegenüber fallen die Hinweise der Autorin zu den eigenen Beobachtungen am Material verschwindend gering aus. Systematisch wird weder gefragt, welcher Status diesen Buchillustrationen im Sinne der oben angegebenen Fragestellungen zukommt, noch welche Kontraste sich zwischen ihnen und den zeitgenössischen Bilddarstellungen der Maler ergeben. Die Unterscheidungen besitzen damit nur eine archivierende, nicht eine sinnerschließende Funktion. Kirks Aufsatz ist damit kein guter Beleg für die These, dass die Bilddarstellungen Quellen *sui generis* seien, denn sie sprudeln nur als Material, nicht aber als Einsichten. Von der einleitend angekündigten (S. 8) Schultheorie kann ernsthaft keine Rede sein.

Die beiden folgenden Aufsätze von Peter Müller und Otto May kompensieren nicht etwa die Lücke, sondern vergrößern sie. Müller liefert mit „Bilder als Spiegel einstiger Wirklichkeit – Über die Realität auf Retabeln und in Bildchroniken aus dem Spätmittelalter“ eine disparate Sammlung von Bildern (nun auch Gemälden) und kombiniert diese mit allerlei klassifikatorischen Überschriften: Landschaft, Stadt und Dorf (Dorfplätze und Außentreppen), Schichten der Gesellschaft (Hof, Bauern und Bürger, Juden), von der Schlafkammer eines Großbauern zur Stube einer Stadtbürgerin usf. Der kaleidoskopische Überblick wird unterbrochen durch Kommentare, die wie Legenden zu den Bildern funktionieren. Keines von ihnen wird auf die Fragen des Bandes so zurückbezogen, dass ihr Abdruck durch die Darstellung von entsprechenden Erkenntnissen gerechtfertigt wäre.

Die Entfernung vom Buchthema wird schließlich noch einmal gesteigert im Beitrag von May, der sich „Ansichtskarten als mentalitätsgeschichtliche Quelle“ vorgenommen hat. Nach Hinweisen zur Geschichte der Postkarten als Massenkommunikationsmittel legt May Fundstücke seiner Flohmarktbesuche vor, die zeigen sollen, wie im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und im Faschismus Postkarten ausgesehen haben. Unabhängig davon, dass manches mentalitätsgeschichtlich sicherlich interessant ist und lehrreich von May kommentiert wird, fragt sich der Leser: Was soll dieser Text in diesem Buch?

Auch wenn den Leser (immer noch den Buchtitel im Kopf) die technischen Probleme, wie man von einem Foto zu einem Digitalisat und von einem Digitalisat zu einer Web-Präsentation kommt, nicht allzu sehr interessieren mögen, immerhin ist der Band am Ende wieder zum ursprünglichen DFG-Projekt zurückgekommen.

Angesichts der Vielfalt pädagogisch relevanter Bilder aus der Zeit der europäischen Renaissance und des Barock (hier vor allem der holländischen Malerei des 17. Jahrhundert) und in Anbetracht der heute bereits vorliegenden Arbeiten zur Erschließung der Bildwelten für den pädagogischen Diskurs verwundert deren völlige Nicht-Beachtung, die Engführung des Materials und seine gleichzeitige Ausdehnung auf Beliebigkeiten. Noch mehr irritiert, dass nicht an *einer* materialen Analyse die Prätention des Buchprojekts plausibel wird und darüber der Leser den Eindruck gewinnen kann, die Betrachtung der eigenständigen Quelle Bild erlaube ihm neue Einsichten in die Geschichte der Pädagogik und der Bildung. Es ist zu hoffen, dass der vorliegende Band nicht das einzige Arbeitsergebnis dieses geförderten Projekts darstellt.

Prof. Dr. Andreas Gruschka
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt
E-Mail: A.Gruschka@em.uni-frankfurt.de

Werner Helsper/Jeanette Böhme (Hrsg.): *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. 994 S., EUR 69,90.

Unter den erziehungswissenschaftlichen Neuerscheinungen haben Handbücher derzeit Konjunktur. In ihrer Einleitung machen die Autoren dafür Ursachenkomplexe verantwortlich, die angesiedelt sind in der Möglichkeit des Rückblicks auf „vier Jahrzehnte einer expandierenden und sich ausdifferenzierenden

empirischen Forschung" – und das vor einem „umfassenden Generationenwechsel in der Erziehungswissenschaft" (S. 23) und am Beginn eines neuen Jahrtausends. Dies fordert zu Bilanz und Ausblick geradezu heraus.

Mit Bezug auf den Gegenstandsbereich Schule und Unterricht ist ein solches Kompendium rar, umso mehr, als sich der Fokus auf ein noch nicht hinreichend vermessenes *Forschungsfeld* richtet, zu dessen Konstituierung es mithin einen Beitrag zu leisten verspricht. Die Richtung dazu gibt eine – noch sehr allgemein gehaltene – Umschreibung des Gegenstandsbereichs vor: „Schulforschung hat ihren Gegenstand in jenen Studien, die sich mit verschiedenen methodischen Zugängen und theoretischen Hintergründen auf die unterschiedlichen Teilgebiete und Dimensionen der Schule sowie deren Zusammenhänge mit anderen sozialen Handlungsfeldern und Teilsystemen beziehen, auch unter der Perspektive ihrer historischen Entwicklung und gesellschaftlichen Transformation." (S. 12) Dazu muss sie „im Gesamtzusammenhang der erziehungswissenschaftlichen und interdisziplinären Forschung zu Fragen von Erziehung, Bildung und Sozialisation eingebunden und im Überschneidungsfeld verschiedener Forschungsperspektiven und -gegenstände verortet werden" (S. 13).

Konkurrierende Angebote zu diesem „Programm" der Schulforschung liegen durchaus vor. Die traditionell zunächst breiter etablierte Unterscheidung zwischen Schul- und *Unterrichts*forschung (z. B. nach Twellmann 1981ff.) verliert an Gewicht, da sie u. a. nach Ansicht der Autoren „eine Mikro-/Makroschneidung favorisiert bzw. auch eine Differenzierung nach internen Binnen- und eher externen Außenbezügen" nahelegt, wie sie so in diesem Handbuch nicht getroffen wird (S. 11). Schulforschung schließt damit Forschungen zum Unterricht ein. *Empirische Bildungsforschung* – bereits in den 1970er-Jahren begründet (Roth/Friedrich 1975) und dann jüngst aktualisiert (Tippelt 2002) – erscheint aus der Perspektive der Autoren weit umfassender gedacht: als „Gesamtzusammenhang von Bildungsprozessen, -zeiten und -räumen" (S. 12). Schulforschung nimmt dementsprechend den Zusammenhang von Schule zu anderen sozialen Feldern auf und wird darüber hinaus im Kontext von Bezügen zu speziellen „Forschungslinien" verortet: der Biographie-, Lebenslauf-, geschlechtsspezifischen und Genderforschung. Breite Überschneidungsbereiche ergeben sich mit der Entwicklungs- oder Sozialisationsforschung, der Kindheits- und Jugendforschung sowie der Historischen Bildungsforschung. Bezüge entlang überkommener „Grenzen" teildisziplinärer Zusammenhänge (Erwachsenenbildung, Sozialpädagogik) geraten eher „am Rande" in den Blick (S. 13) und erhalten für die weitere Ausführung von Schulforschung keinen systematischen Stellenwert.

Die Rekonstruktion der Entwicklungsgeschichte empirischer Schulforschung erfolgt auf zwei Ebenen. Zum einen unternehmen die Herausgeber in ihrer Einleitung den Versuch, einen skizzenartigen Überblick zu geben, in dem im Wesentlichen drei große „Schübe" unterschieden werden: erstes Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts; zweite Hälfte der 1960er-Jahre; Beginn der 1990er-Jahre bis hin zum Anschluss an die internationalen Leistungsvergleichsstudien und an die in deren Folge aufgelegten Forschungsprogramme (S. 15–23). Zum anderen liegen mit den Beiträgen P. Dreweks und A. Leschinskys im Handbuch differenzierte Aufarbeitungen zu den Entwicklungsformen von Schulforschung vor: vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (S. 35–69) bzw. Weiterentwicklung und Differenzierung von den 1970er-Jahren an (S. 71–90). Vor allem der Beitrag von Drewek verschafft durch das Aufzeigen von Verbindungslinien zu gesellschaftlich bedingten Entwicklungstendenzen des Schulsystems insgesamt wie auch über die Einbeziehung der Entwicklung in den Vereinigten Staaten „Einblicke" in die „Wechselbeziehungen zwischen Schulsystem und Schulforschung" (S. 57) wie zur Ausprägung der interdisziplinären Bezüge in beiden Ländern.

Da im Handbuch das „eindeutige Schwergewicht auf der Darstellung des Forschungsstandes und der systematisierten Aufbereitung von empirischen Forschungsergebnissen" (S. 11) liegt, darf eine Berücksichtigung methodischer und methodologischer Grundfragen nicht fehlen. Dieser Bereich macht denn auch

– unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das behandelte Gegenstandsfeld – den zweiten großen Abschnitt des Bandes aus und wird in vier Einzelbeiträgen differenziert aufgenommen. Das Bemühen um eine angemessene Erfassung des Gegenstandsbereichs hat neben quantitativen Ansätzen und Methoden (O. Böhm-Kasper/H.Weishaupt) – hier systematisiert nach dem „Forschungszweck" – die Konzepte einer qualitativen Schulforschung bzw. der „Handlungs-, Praxis- und Evaluationsforschung" (A. Prengel/F. Heinzel/U. Carle) hervorgebracht. Qualitative Forschung tut sich schwer, aus den bereits in ihrer Diskursgeschichte zu Tage getretenen Spannungen und Problemen heraus ein allgemein akzeptiertes Profil zu präsentieren. Gleichwohl wird sie auf „Konsolidierungskurs" gesehen (S. 151f.), was sich nicht zuletzt daran zeigt, dass das Verfahren der „Triangulation" als Verknüpfung qualitativer und quantitativer Zugänge (H.-H. Krüger/N. Pfaff) in der aktuellen Schulforschung zunehmend Verwendung findet und durch prägnante Beispiele belegt werden kann. „Handlungs-, Praxis- und Evaluationsforschung" zeichnet sich durch eine ausgeprägte „Nähe" zum untersuchten Praxisfeld aus. Das zentrale Merkmal dieses Forschungsansatzes, Lehrerinnen und Lehrer, Angehörige von Schulverwaltung und Schulleitung (z.T. in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern) als forschende Personen zu sehen, die, z.B. ausgehend von ihrer je spezifischen Praxis, vorrangig an der Optimierung schulischen Lehrens und Lernens interessiert sind, trifft sich im Kern mit dem Anliegen einer „Handlungs- und Praxisforschung", wie sie H. Altrichter und A. Feindt im Kontext von „Schulentwicklungsforschung" vorstellen (S. 417–435). M. Horstkemper/K.-J. Tillmann gehen im Rahmen des umfangreich und differenziert abgehandelten Themas „Schulformvergleiche und Studien zu Einzelschulen" (S. 287–323) vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit der neueren „standardisierten Vergleichsforschung" auf die Arbeit mit (Schul-)Fallstudien ein (S. 300–306) und leisten damit ebenfalls einen Beitrag zur Methodendiskussion. Insgesamt unterstreicht die Vielfalt der vorgestellten methodischen Wege in der Schulforschung die hohe Bedeutung, die der Vergewisserung des Erkenntnisinteresses sowie den Erwartungen an die Reichweite und Übertragbarkeit der Ergebnisse für die Methodenwahl zukommt.

Den eigentlichen „Kern" des Handbuchs macht der dritte Abschnitt aus, in dem neun „Forschungsfelder der Schulforschung" vorgestellt werden. Der „Logik von der Makro- zur Mikroperspektive" (S. 24) folgend, sind die Einzelbeiträge so angeordnet, dass – stets unter dem Fokus von Forschung – begonnen wird mit historischen Entwicklungslinien, dem Schulsystem, seiner Struktur und Entwicklung, den mit Schule befassten angrenzenden Feldern, den Verläufen und Übergängen innerhalb des Bildungswesens sowie den von Schule immer auch tangierten soziokulturellen Verhältnissen. Eher angesiedelt auf der Mikroebene, wenden sich weitere Kapitel den Unterrichts- bzw. Lehr-/Lern-Prozessen, der Lehrer- und der Schülerforschung zu. Neben dem obligatorischen Überblick über das jeweilige Forschungsfeld arbeiten alle Beiträge Desiderate aktueller Forschung heraus und zeigen weiterreichende Perspektiven auf. Überschritten wird die überwiegend auf nationale Verhältnisse bezogene Darstellung durch die Einbeziehung der internationalen Dimension von Schulforschung im vierten Abschnitt.

Zur „Geschichte des Schulwesens und des Lehrerberufs" referiert B. Zymek (S. 205–240) unter Einbeziehung einer breiten Literaturgrundlage bildungshistorische Forschungsaktivitäten. Für die neuere Forschung wird der Zusammenhang von Schulgeschichte und Geschichte des Lehrerberufs beleuchtet, der Blick für Schulreformen als „dialektische Prozesse" (S. 219f.) wie auch für die „eigene Entwicklungslogik" von Schulen (S. 223f.) geschärft. Die von M. Weiß/D. Timmermann vorgestellte Spezialdisziplin der „Bildungsökonomie" – gegen Ende der 1950er-Jahre, ausgehend von Impulsen aus den USA, entstanden – widmet sich dem Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Bildungspolitik. Nach Abbruch des Diskurses in der Mitte der 1970er-Jahre folgte auf ein Jahrzehnt der theoretischen Reflexion die noch andauernde – auch als „pragmatische Renaissance" zu kennzeichnende – Phase mit einer Bearbeitung der klassischen Felder von „Effizienz" und „Gerechtigkeit".

Das Kapitel „Das Schulsystem und seine innere Differenzierung“ enthält neben der bereits angesprochenen Thematik „Schulformvergleich“ einen Beitrag zu den Forschungsfeldern „Berufsbildung“ (K. Harney) bzw. „Sonderschulen“ einschließlich der Angebote zu einer integrativen Beschulung (G. Opp/I. Budnik/M. Fingerle). Die Übersicht zu den bisher relativ wenig bilanzierten Forschungsaktivitäten im Bereich der „Reform- und Alternativschulen“ (T.-S. Idel/H. Ullrich, S. 367–387) hat frühere wie aktuelle Untersuchungen u. a. zu den Jena-Plan-Schulen, zu Lernkulturen der Montessori- und Waldorf-Schulen sowie zu den neueren Reform- und Alternativschulen im Blick. Am Beispiel der vorliegenden Untersuchungen lässt sich die Problematik einer zu großen „Nähe“ zum Forschungsgegenstand überzeugend aufzeigen. So verhielt sich die an der Jena-Plan-Schule zu Lebzeiten Peter Petersens betriebene Pädagogische Tatsachenforschung gegenüber der untersuchten Praxis der Jena-Plan-Pädagogik unkritisch; ähnliche Tendenzen zeigen sich bis in neuere Untersuchungen hinein – z.B. zu den Montessori- und Waldorfschulen, nicht aber für Forschungen zu den neueren Reformschulen. Die zukünftige Bearbeitung bestehender Desiderate fordert zu Recht eine methodisch und theoretisch reflektierte Distanznahme an Stelle einer wohlwollenden Identifizierung mit dem jeweiligen Reformmodell (S. 383). Ein Bezug zu den inzwischen breit diskutierten Fragen einer Schul- und Qualitätsentwicklung hätte hier noch weitergehende Forschungsperspektiven eröffnen können. Wenzel (S. 391–415) nimmt diese unter dem Fokus von Schulreform an der Regelschule in den Blick, wobei die derzeit diskutierten Ansätze (z. B. „Organisationsentwicklung“, „Pädagogische Schulentwicklung“) vorgestellt werden und eine kritische Würdigung erfahren.

Im Rahmen der „angrenzenden Felder“ von Schule thematisieren S. Busse/W. Helsper das Verhältnis von Familie und Schule, wobei derzeit der Zusammenhang zwischen Familie, Schule und Bildungserfolg am besten durch empirische Forschung abgeklärt zu sein scheint (S. 444). Möglichen Kooperationsformen von Schule und Sozialarbeit geht H. G. Holtappels nach – unter ausdrücklicher Berücksichtigung von Schulen in Ganztagsform. Die „Schul- und Freizeitkultur der Schüler“ sowie das Feld „Schule und Medien“ bearbeiten in starkem Maße Bereiche, die auch unter dem konzeptuellen Rahmen einer „veränderten Kindheit und Jugend“ behandelt werden. Mit Blick auf Schule wird die Notwendigkeit hervorgehoben, spezifische Fragestellungen zu akzentuieren: z. B. „welche Potenziale des Lehrens und Lernens die neuen Medien gegenwärtig für den Unterricht in sich bergen“ (D. M. Meister, S. 491). Was den Bereich „Freizeit und Schule“ angeht, wird eine „wechselseitige dialektische Verschränkung der Kindheits- und Jugendorte“ postuliert, die allerdings in der Schulforschung noch nicht hinreichend repräsentiert ist (J. Zinnecker, S. 502). Thematisch anschlussfähig wäre hier ebenfalls der – im Abschnitt „Schülerforschung“ aufgenommene – Beitrag zu „Peer-Interaktion und Peer-Kultur“ (G. Breidenstein), mit dem ein Bezug zum Binnenraum der Schule hergestellt wird.

„Schulische Übergänge und Verläufe“ geraten in jüngster Zeit verstärkt als Problemfeld in den Blick von Theoriebildung und Forschung. Auf eine längere Tradition zurückblicken kann die Bearbeitung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule, dem sich I. Diehm (S. 529–547) widmet – dies auf der Basis eines eher selten unternommenen systematischen Vergleichs zu den strukturellen Differenzen der beiden beteiligten Institutionen. Deren Begründung in ihrer jeweiligen Entwicklungsgeschichte kann überzeugend aufgezeigt werden. Dagegen wird die derzeit betriebene Thematisierung von Übergang als „Einschulungsproblematik“ (S. 542) von der Forschungsseite her nur zusammenfassend bilanziert. Die Übergänge von der Grundschule in die Sekundarstufe (K. Koch), von der Schule in die Berufsausbildung (G. Pätzold) bzw. in das Studium (B. Friebertshäuser) stellen sich als noch ausbaubedürftige weitere Forschungsfelder dar. Die Verknüpfung von Schule mit soziokulturellen Differenzverhältnissen steht im 6. Kapitel im Mittelpunkt. Da Ungleichheit im Bildungswesen nicht als „naturgesetzmäßig gerechtfertigt“ angesehen werden kann, ist jede Ungleichverteilung sozialer Güter rechtfertigungsbedürftig, zumal nur sehr schwer entscheidbar ist, in welchem Ausmaß

Ungleichheit in einer Gesellschaft akzeptabel erscheint (H. Ditton, S. 605). Auf der Forschungsebene spiegeln sich die sozial-regionale Ungleichheit (Ditton), die ungleiche Bildungsbeteiligung entlang ethnischer Unterscheidungen (F.-O. Radtke), Ungleichheiten auf der Basis von Geschlecht (H. Faulstich-Wieland) sowie die Berücksichtigung der noch in Entwicklung befindlichen schulbezogenen Generationenperspektive (R.-T. Kramer).

Dass die „geringe Ausdifferenzierung der didaktisch-unterrichtlichen Forschung" und insbesondere die „Ausblendung" fachdidaktischer Forschungen als „Lücke" im vorliegenden Werk auszumachen ist, wird von den Herausgebern selbst zugestanden und u.a. mit Verweis auf das Bemühen um die Herausgabe eines einbändigen Werkes – nicht ganz überzeugend – begründet (S. 11, 25f.). M. Lüders/U. Rauin (S. 691–720) entfalten die Unterrichts- und Lehr-/Lern-Forschung unter Bezugnahme auf ausgewählte Schwerpunkte. Gerade eines der breiter ausgearbeiteten Felder („Interaktion und Kommunikation im Unterricht") tritt in diesem Kapitel thematisch nochmals in Erscheinung („Interaktion im Unterricht"; N. Naujok/B. Brandt/G. Krummheuer). Wenngleich der erstgenannte Beitrag Forschungsschwerpunkte in den Mittelpunkt stellt (Interaktionsanalyse, Erziehungsstil- und sozialpsychologische Interaktionsforschung, Unterrichtssprache) und Naujok u. a. sich stärker auf Arbeiten einzelner Forscher beziehen, wäre es wünschenswert gewesen, hier auf Verbindungslinien hinzuweisen. Forschung zu „Didaktik und Curriculum" kommt nicht aus ohne Rekurs auf didaktische Theorien und eine Auseinandersetzung mit den „Grundfragen nach Zielen, Inhalten und Methoden des Unterrichts" (U. Hericks/I. Kunze, S. 722). Die Autoren holen diesen systematischen Bezugsrahmen ein, bevor sie sich der Curriculumforschung der 1970er- und 1980er-Jahre zuwenden, die vor allem empirische Forschung als *Lehrplan*forschung im Gefolge hatte. Die Öffnung Allgemeiner Didaktik zur Lehr-/Lern-Forschung wird (noch) als Desiderat gesehen (S. 744), während sich auf der fachdidaktischen Ebene empirische Forschungsaktivitäten durchaus abzeichnen und auch für ausgewählte Fächer von den Autoren bilanziert werden. Die abwägend kritische Einschätzung beider didaktischer „Seiten" unter Einbeziehung auch der Curriculumforschung rückt – das ist besonders zu begrüßen – bedeutsame und weitergehende Perspektiven in den Blick, die auch für die zukünftige Entwicklung der einbezogenen teildisziplinären Zusammenhänge von Bedeutung sind.

Breiter repräsentiert als alle anderen Forschungsbereiche ist die „Lehrerforschung" mit insgesamt fünf Einzelbeiträgen. Der dadurch nahegelegte Eindruck eines besonders intensiv erforschten Feldes kann allerdings für die Bereiche „Forschung zur Lehrerpersönlichkeit" (R. Bromme/L. Haag), „Biographien und Berufskarrieren" (K. Kunze/B. Stelmaszyk), „Lehrerinteraktion und -kommunikation" (K.-O. Bauer), Lehrerprofessionalität unter den Aspekten „Wissen, Können, Handeln" bzw. „Lehrerbildung" (A. Combe/F.-U. Kolbe) nicht durchgehend bestätigt werden. Vor allem zu letzterem Bereich ist die Forschungsbasis sehr schmal und gibt es eher eine breit gefächerte Diskussion, die um das „Theorie-Praxis-Verhältnis" kreist. Dass durchaus auch von einer „Schülerforschung" gesprochen werden kann, vermitteln die Beiträge zur „Schülerpersönlichkeit" (C. Dalbert/J. Stöber) und „Schülerbiographie und Schulkarriere" (W. Helsper).

Das vorliegende Handbuch erfüllt in der Tat – so lässt sich resümieren – den gesetzten Anspruch, eine Lücke zu schließen: eine aktuelle und derart kompakte Aufarbeitung zu dem hier als „Schulforschung" gekennzeichneten Forschungsbereich hat bisher nicht vorgelegen. Wer sich in den ausgewiesenen thematischen Feldern von Unterricht und Schule eine Übersicht zum erreichten Theorieniveau und Forschungsstand verschaffen will, kann hier fündig werden, zumal wenn es darum geht, eigene Forschungsfragestellungen anzuschließen. Dass die einzelnen Beiträge nach dem Grad der Systematisierung des jeweiligen Forschungsumfeldes sowie nach der „Dichte" der versammelten Forschungsbefunde unterschiedlich ausfallen und dass die Anzahl der Beiträge in den einzelnen Kapiteln variiert, mag dem jeweiligen „Stand" vorgefundener Forschungsaktivitäten geschuldet sein. Dafür – und für die teilweise vorkommenden Über-

schneidungen – nach einer Begründung zu suchen wäre zusätzlich angezeigt gewesen. Eingefügte Querverweise hätten darüber hinaus für eine bessere inhaltliche Verzahnung einzelner ausführlicher bedachter thematischer Aspekte sorgen und zusammen mit einer breiter gefächerten Anlage des Schlagwortregisters den praktischen „Nutzungswert" des Bandes noch steigern können.

„Von Anfang an als solches konzipiert" (S. 23), ist das Handbuch der Schulforschung mit einem umfassenden systematischen Anspruch versehen worden. Daran ist es zu messen. Da vor dem Hintergrund einer breiten – auch so gewünschten und geforderten – interdisziplinären Perspektive eine (teil-)disziplinäre Verortung der Themenfelder nicht geboten erscheint, gelangt eine thematische Breite in den Blick, die durch das Merkmal „Forschung mit Bezug zur Institution Schule" zusammengehalten und als solche eher systemisch – z. B. durch die Unterscheidung von Makro- und Mikroperspektive, Bildungssystem und anderen Teilsystemen – geordnet wird. Dies erlaubt es, überkommene Verengungen aufzubrechen und im Blick auf Schule eine Vielfalt an Verbindungslinien zu anderen Forschungsfeldern gegenwärtig zu halten. Gleichzeitig fehlt es daran, einen verbindlichen und übergreifenden systematischen Bezugspunkt auszuweisen, von dem her es z. B. möglich gewesen wäre, auch Fragestellungen begründet auszuschließen bzw. „blinde" Flecken der Schulforschung insgesamt sichtbar zu machen.

PD Dr. Annegret Eickhorst
Bruchstraße 2, 28790 Schwanewede
E-Mail: annegret.eickhorst@uni-vechta.de